Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 54 (1903)

Heft: 12

Artikel: Der Kiefernschüttepilz an der Arve

Autor: Fankhauser, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

54. Jahrgang Dezember 1903 № 12

Der Kiefernschüttepilz an der Arve.

Von Dr. F. Fankhauser.

Anläßlich der letztjährigen botanischen Schlußexkursion, welche Studierende des eidg. Polytechnikums ins Scarltal (Unterengadin) führte, hat Herr Privatdozent H. C. Schellenberg beobachtet, daß die wenigen dort angetroffenen jungen Arven von der Nadelschütte litten. Er glaubt auf den kranken Nadeln, sowie auf solchen, die er in verschiedenen andern Gegenden der Schweiz teils selbst gesammelt, teils zugeschickt erhalten hat, die Anwesenheit des Kiefern-Schüttepilzes konstatieren zu können. Herr Schellenberg nahm hieraus Veranlassung, im letzten Augustheft der „Naturwissenschaftl. Zeitschrift für Land- und Forstwirtschaft", (herausgegeben von Dr. Freiherr von Tubeuf und Dr. Hiltner, beide in München), seine Beobachtungen mitzuteilen und dabei die Ansicht auszusprechen, es sei die „Schüttekrankheit eine — wenn nicht die Hauptursache davon — daß in unsern Arvenwäldern der Alpen der Jungwuchs dieses Baumes regelmäßig zerstört wird."

Diese Mitteilung dürfte wohl mancherorts mit Überraschung vernommen worden sein, und sicher werden auch in unsern Alpen viele Forstleute sich nicht wenig darüber verwundert haben, wie ihnen eine so auffallende Beschädigung bis dahin vollständig entgehen konnte. Der Schreibende wenigstens, obschon er seit mehr als 30 Jahren den tierischen und pflanzlichen Feinden unseres Waldes, namentlich auch im Hochgebirge, ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, muß gestehn, daß er von einer solchen für die Arve verhängnisvollen Krankheit keine Ahnung hatte. Er hielt daher auf den Dienstreisen bei seinen Fachgenossen Nachfrage und wandte sich in erster Linie an diejenigen, welche Arvenpflanzen im großen erziehn und denen somit in Sachen

das maßgebendste Urteil zuzutrauen. Unter diesen steht wohl oben an Herr Kreisoberförster Barras in Bülle (Freiburg); er besitzt in seinen Saatschulen gegen 600,000 junge Arven, hat aber an solchen nie einen Schaden durch Nadelschütte beobachtet, obwohl er ihn ab und zu an der gemeinen Kiefer, die er allerdings nur in beschränkter Zahl anbaut, konstatieren konnte. Auch Herr Kreisoberförster Nigst in Kehrsatz (Bern) kennt die Schüttekrankheit an der Arve nicht, trotzdem er momentan über zirka 100,000 Pflanzen dieser Holzart verfügt. Noch viele andere Herren, wie Herr Kreisoberförster Müller in Meiringen, Herr Kreisoberförster Marti in Interlaken, Herr Kantonsoberförster Schedler in Schwyz, Herr Kreisoberförster de Weck in Freiburg, Herr Kantonsforstinspektor Muret in Lausanne, Herr Kreisoberförster Golay in Bex, Herr Kantonsoberförster Kathriner in Sarnen, Herr Kreisoberförster von Moos in Luzern u. a., welche sich seit Jahrzehnten mit Erziehung der Arve befassen und von dieser Holzart viele hunderttausend Stück zu Aufforstungen in Hochlagen verwendet haben, erklärten übereinstimmend, daß ihnen eine Verheerung der Arven-Saaten oder -Verschulungen durch den Schüttepilz nie vorgekommen sei. Herr Kreisoberförster Spieler-Luzern berichtet im Gegenteil, im großen Forstgarten zu Rathhausen wären die gemeinen Kiefern sehr heftig von der Schütte mitgenommen worden, die Arven hingegen erfreuten sich bester Gesundheit. Herr von Moos, der als Forstverwalter der Stadt Luzern auf dem Gütsch von 1885 an Arven und Kiefern erzog, sah sich sogar genötigt, in der dortigen Saatschule die durch den Schüttepilz sozusagen unmöglich gewordene Nachzucht der letztern Holzart aufzugeben, während die Arve von dieser Krankheit nicht im mindesten zu leiden hatte.

Wir denken, nach diesen Beispielen, wird die Nadelschütte wohl kaum als Ursache der sehr spärlichen natürlichen Verjüngung der Arve gelten können, denn, wenn die auf weiter Fläche vereinzelt erscheinenden jungen Pflänzchen vom Pilz gefährdet wären, so müßte solches natürlich noch in ungleich höherem Grade in den dichten Saaten der Forstgärten der Fall sein.

Das Ausbleiben von Arvenanflug in unsern Alpen, wo diese Holzart fast ausnahmslos im obersten, beweideten Waldgürtel vorkommt, ist vielmehr zwei andern Gründen zuzuschreiben, nämlich

1. dem in Samenjahren massenhaften Auftreten des Tannhähers, der schon vom August an, wann die Zapfen noch milchig sind, das Vertilgen der Arvnüßchen mit größter Gründlichkeit besorgt und

2. dem Weidevieh, welches die trotzdem erscheinenden Pflänzchen abbeißt.

Selbstredend soll nicht im entferntesten in Abrede gestellt werden, daß der Kiefernschüttepilz (Lophodermium Pinastri Schrad.) auch auf den Nadeln der Arve lebe, wurde solches doch schon von v. Tubeuf [1]) u. a. mitgeteilt. Wir bestreiten nur, daß diesem Vorkommnis irgend welche forstliche Bedeutung beizumessen sei. Auch andere Kiefernarten, wie z. B. die Bergkiefer und die Schwarzkiefer, können angesteckt werden, ohne deshalb irgendwie gefährdet zu sein und Mayr [2]) hat sogar nachgewiesen, daß in dieser Hinsicht selbst die verschiedenen Rassen der gemeinen Kiefer sich sehr verschieden verhalten, indem im forstlichen Versuchsgarten zu Grafrath Saaten aus finnländischem und norwegischem Samen beinah vollständig verschont blieben, während dicht daneben Rechtecke aus Rigaer- und Damstädter-Samen brennendrot aussahen. Wer aber das forstliche Verhalten der Arve kennt, und weiß, durch welche fast beispiellose Lebenszähigkeit diese Holzart sich auszeichnet, wird Mühe haben, an eine ihr von Seite des Schüttepilzes drohende ernstliche Gefahr zu glauben.

Daß nichtsdestoweniger in verschiedenen Gegenden der Schweiz mit jenem Pilz behaftete junge Arven gefunden wurden, erscheint völlig belanglos, indem derselbe, wie an lebenden, so auch an toten Nadeln auftritt und man somit nicht weiß, ob er in den angeführten Fällen wirklich die Todesursache war oder sich nicht erst nach dem Absterben der Nadeln eingestellt hat.

Aus dem Gesagten dürfte wohl hervorgehn, daß der von Tubeuf'sche Satz: „Unter der Schüttekrankheit leidet bis jetzt in praktisch schädigender Weise eigentlich nur die gemeine Kiefer" jedenfalls für die Arve keine Ausnahme erfährt.

---

[1]) Vergl. Dr. Freiherr von Tubeuf, Studien über die Schüttekrankheit der Kiefer, p. 14 u. 17.

[2]) Prof. Dr. Mayr, München, Ist der Schüttepilz ein Parasit? Forstwissenschaftliches Centralblatt von Fürst. Novemberheft 1903.